

<b>Zeitschrift:</b>	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	41 (1998)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	"Aber nach hundert Jahren möcht ich gelesen werden" : zum 200. Geburtstage der Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848)
<b>Autor:</b>	Plachta, Bodo
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-388642">https://doi.org/10.5169/seals-388642</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

BODO PLACHTA

## «ABER NACH HUNDERT JAHREN MÖCHT ICH GELESEN WERDEN»

Zum 200. Geburtstage der Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848)

Seit einigen Jahren ist es üblich geworden, Künstler-Jubiläen mit Veranstaltungsfolgen zu begehen, die ein ganzes Jahr lang dauern. 1997 war nicht nur ein Heine- und Schubert-Jahr, sondern auch ein Droste-Jahr erinnerte an den 200. Geburtstag Annette von Droste-Hülshoffs am 12. Januar 1797. In Münster und in der gesamten westfälischen Region gab es eine beinahe unüberschaubare Zahl von Veranstaltungen, die belegten, daß die Autorin, die zu ihrem 100. Geburtstag 1897 den Ehrentitel der «größten deutschen Dichterin» erhalten hatte, nicht nur in der wissenschaftlichen, sondern auch in einer kulturell interessierten Öffentlichkeit nach wie vor große Resonanz findet. So vielfältig die Gedenkveranstaltungen auch waren, nachhaltige Ergebnisse brachten neben einzelnen Buchpublikationen nur wissenschaftliche Kolloquien, die sich insbesondere um eine neue Lektüre der Droste-Lyrik bemühten, und eine Ausstellung, die in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster unter dem Titel «Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) – «aber nach hundert Jahren möcht ich gelesen werden»» veranstaltet wurde\*. Seit 1925 wurden in Münster erstmals wieder in einer Ausstellung umfangreiches Handschriftenmaterial und Dokumente aus dem Leben der Autorin gezeigt. Obwohl Droste zu Lebzeiten nur einen Bruchteil ihres nicht leicht zugänglichen Werks veröffentlicht hatte und auch nur eine geringe Wirkung erzielte, ist ihre Populari-

\* Die Ausstellung ist dokumentiert in einem umfangreichen Katalog: Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) – «aber nach hundert Jahren möcht ich gelesen werden». Hrsg. von Bodo Plachta. Wiesbaden 1997.

tät ungebrochen und nach wie vor schwer zu erklären. «Die Judenbuche» und «Der Knabe im Moor» sind immer noch die bekanntesten und meistgelesenen ihrer Texte. Die Ausstellung nahm daher ihren Ausgang bei einer programmatischen Selbstaussage Drostes in einem Brief an Elise Rüdiger vom 24. Juli 1843: «ich mag und will jetzt nicht berühmt werden, aber nach hundert Jahren möcht ich gelesen werden.» In repräsentativer Auswahl wurden ihre Manuskripte und gedruckten Veröffentlichungen gezeigt. Dokumente aus dem biographischen Umfeld – zum ersten Mal war die Niederschrift ihrer Krankengeschichte durch den Homöopathen Clemens Maria von Bönninghausen zu sehen – beleuchteten ergänzend die Lebensepoche der Autorin. Ein besonderes Anliegen der Ausstellung galt der Wirkungsgeschichte, die mit exemplarischen Dokumenten nachgezeichnet wurde: Zu Lebzeiten entstandene Droste-Porträts, aber auch die bald nach ihrem Tod einsetzende künstlerische Rezeption dieser Porträts, Illustrationen zur «Judenbuche», ein Überblick über die editorischen Bemühungen um das Droste-Werk und ausgewählte lyrische Widmungen von Gottfried Benn über Marie-Luise Kaschnitz, Wulf Kirsten bis zur Droste-Preisträgerin Sarah Kirsch machten einige Stationen der Rezeption zugänglich.

Wie bei nur wenigen deutschen Autoren aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich der Nachlaß Annette von Droste-Hülshoffs in großer Vollständigkeit erhalten. Die öffentlichen Bibliotheken und Archive begannen seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts Handschriften und Lebenszeugnisse der Autorin zu sammeln, um sie

nicht nur zu erhalten, sondern um sie auch der Droste-Forschung zur wissenschaftlichen Auswertung zu überlassen. Über 80 Prozent der handschriftlichen Hinterlassenschaft Annette von Droste-Hülshoffs befinden sich heute zum Glück in öffentlichen Sammlungen. Die Universitäts- und Landesbibliothek Münster verwahrt mit dem «Meersburger Nachlaß» als Depositorium der Berliner Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz und besitzt mit der Sammlung des Droste-Forschers Karl Schulte Kemminghausen die wichtigsten Bestände, die durch zahlreiche Umkreisnachlässe, darunter den der Familie von Haxthausen, ergänzt werden. Aber es ist nicht nur literarisches Material, das in diese

### Die rechte Stunde

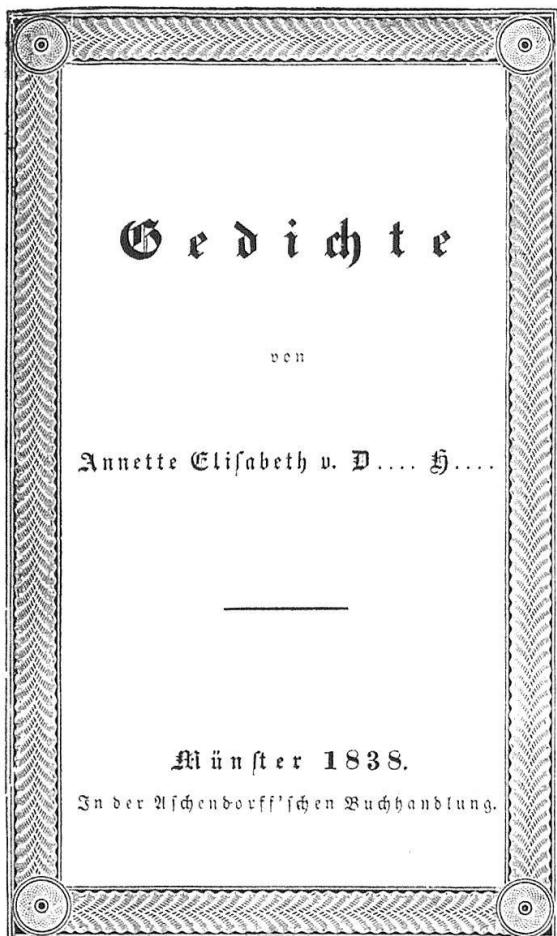
Am freitau Paul enige Langsamkeit,  
Dann aller Lügen fähnige Stunde,  
Und war vom Sonnenlichten kündend,  
Dann jenseit Laiers Stunde schrift,  
Und vollends um geleistet Ruhende,  
Dann die Natur in Stunde sprühend,  
Sie ist für mich die rechte Stunde  
Für die den Gau mit befreit.

So wenn ich als Kind verfiel,  
Dann wirst du schon im Flügelwirken,  
Kinderheit in damals Kugel's Lichten,  
Kinderheit auf einem Guckkasten;  
Dann fliegt's mir full verhünter Briefe  
Dann full verwirrter Lachen Geiß.  
Kinderheit im Kind, und Kind, Kind  
Erneut Kind dann dann dann Gau.

Annette von Droste-Hülshoff: Die rechte Stunde. Gedicht. Autograph. Fondation Martin Bodmer, Cologny-Genève.

Sammlungen eingegangen ist. Zahlreiche persönliche Zeugnisse wie Stammbücher, Eintragungen in Poesiealben, Zeichnungen, Gedicht- und Liedersammlungen oder kunstvolle Ausschneidearbeiten, Silhouettenschnitte oder autobiographische Aufzeichnungen geben – wenn auch nur ausschnitthaft – den Blick auf eine Epoche frei, die neben dem gesellschaftlichen Diskurs in der Öffentlichkeit auch vom Rückzug in eine biedermeierliche Privatsphäre geprägt ist. Der Nachlaß der Autorin ist neben ihren zu Lebzeiten gedruckten Werken in Zeitschriften, Taschenbüchern und den beiden selbständig veranstalteten Gedichtausgaben das authentische Zeugnis ihrer literarischen Tätigkeit. Seine Materialien zeigen aber auch die Komponistin, die Zeichnerin und die passionierte Briefschreiberin Annette von Droste-Hülshoff. Dieser Nachlaß bildete im wesentlichen die Grundlage der Ausstellung. Die Autorin hielt ihre Papiere stets zusammen, nahm sie sogar auf Reisen mit oder ließ sie sich hinterher schicken. Sie verwahrte noch den kleinsten Schnipsel mit Lektürenotizen oder Exzerten, die sie sich aus Büchern gemacht hatte, sammelte auf vielen eng beschriebenen Manuskriptseiten Ideen, Themen, Motive und entwarf erste Figurenprofile. Darunter finden sich den Inhalt resümierende, gleichzeitig auch stets bewertende Bemerkungen zu Goethes «Wilhelm Meisters Wanderjahren», zu Ludwig Tiecks «Phantasus», zu Romanen von George Sand und zu vielen damals populären, heute vergessenen Autoren. In diesen Materialien lässt sich Droste als aufmerksame Leserin kennenlernen, die über den zeitgenössischen Literaturbetrieb genau informiert war und dabei mit ihrem Urteil selten hinter dem Berg hielt. Lektüre war ihr ein elementares Bedürfnis, «um AU COURANT der Litteratur ... zu bleiben» (Brief an Elise Rüdiger vom 30. Oktober 1841). Auf den ersten Blick enthalten diese Manuskripte immer wieder auch Kuriosa, die auf den zweiten Blick aber vielfach Sinn machen. Neben dem mehrmals korri-

gierten Entwurf des berühmten Briefs an den Breslauer Fürstbischof Melchior von Diepenbrock aus dem Mai 1845, in dem Droste nicht nur ihre Rolle als Schriftstellerin in einer politisch sich zuspitzenden Zeit definiert, sondern auch gedanklich ihren



Annette von Droste-Hülshoff: *Gedichte*. Münster 1838.  
Erstausgabe. Fondation Martin Bodmer, Cologny-Genève.

Rückzug aus der literarischen Öffentlichkeit vorbereitet, findet sich eine Aufstellung verschiedener Wäschestücke mit wiederholt korrigierten Zahlenangaben: Hemden, Unterröcke, Strümpfe, Schnupftücher, Kragen, Unterkragen, Tüllstriche (gemeint sind Tüllstreifen oder Tüllbordüren), grobe Tücher usw. Der Kontrast könnte nicht größer sein, scheint doch damit der Brief an den geistlichen Würdenträger plötzlich in

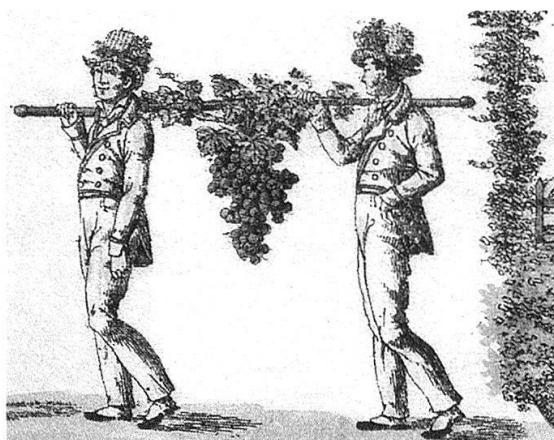
einem anderen Licht zu stehen. Literatur und die Reflexion über die eigene Dichtungsauffassung gehören offenbar ebenso wie Wäschelisten zum Alltag der Annette von Droste-Hülshoff. Dieser Alltag spiegelt sich ähnlich in Aufzeichnungen, die Einrichtungsgegenstände, Bilder und Sammlungen in den einzelnen Zimmern des Rüschhauses mit buchhalterischer Sorgfalt notieren. Auf einem anderen Blatt, auf dem noch der Rest einer Liste mit Titeln ihrer Balladen zu erkennen ist, hat Droste die Zeichnung eines Frauenporträts angebracht. Wir sind heute der Ansicht, diese Bleistiftzeichnung sei ein Selbstporträt der Autorin. Immer wieder trifft man in der handschriftlichen Hinterlassenschaft auch auf Blätter mit umfangreichen Namenlisten. Die in diesen Listen notierten Namen sind nicht willkürlich verzeichnet, sondern unterliegen stets einem genauen Ordnungsprinzip. Einmal werden dort «seit meiner Erinnerung» verstorbene Prominente aus Königshäusern, Politik, Kultur und Gesellschaft notiert, ein anderes Mal fertigte die Autorin Listen mit unterschiedlichen Künstlern an, die sie nach ihrer Profession ordnete und überdies mit Zeichen versah, mit denen sie angab, ob die Person verstorben oder mit ihr persönlich bekannt war. Mit Hilfe dieser Listen, insbesondere derjenigen, die Schriftstellernamen enthalten, lässt sich der literarische und kulturelle Horizont Drostes vermessen. Gerade die Schriftstellerlisten dokumentieren auch das allmählich gewachsene literarische Selbstbewußtsein Drostes, wenn sie sich in einer Liste mit ausschließlich adeligen Schriftstellerinnen und Schriftstellern noch vor Bettina von Arnim selbst an erster Stelle nennt. Dennoch ist Vorsicht geboten, solche Funde vorschnell zu interpretieren. Vielfach entstanden diese Listen aus einer Laune heraus, vielleicht dienten sie auch nur der Gedächtnisprüfung und erhalten erst heute durch unsere Fragen eine besondere Bedeutung. Dennoch sind solche Aufzeichnungen eine Fundgrube für den Literaturwissenschaftler, weil sie gleichermaßen

Einblicke in das Archiv und in die Werkstatt der Autorin geben.

Insgesamt war in der Ausstellung eine Autorin zu entdecken, die sich zwar stets vor den «vergänglichen Lorbeeren einer Modeschriftstellerin» (Friedrich Sengle) fürchtete, mit ihrer literarischen Arbeit zugleich aber versuchte, trotz zahlreicher familiärer und gesellschaftlicher Einschränkungen ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Die

Ausstellung widmete sich einer Dichterin, die die immer wieder betonte «Zerrissenheit» ihrer Epoche zwischen konservativem Bewahren und revolutionärem Aufbruch anschaulich werden lässt. Sie porträtierte eine schreibende Frau, deren Literatur sich an moralischen, ethischen und religiösen Werten orientierte und die den politischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit distanziert und kritisch gegenüberstand.

## 5. INTERNATIONALE ZÜRCHER ANTIQUARIATS-MESSE



*Aus: Description de la Fête des Vignerons  
célébrée à Vevey. 1819.  
(Bibliotheca Gastronomica, Hans Weiss, Zürich, Fr. 900.-.)*

Die größte Schweizerische Messe antiquarischer Bücher ist bereits zur Tradition geworden und fand vom 6. bis 8. März 1998 im Vortragssaal des Kunsthause Zürich statt. 43 Antiquare aus dem In- und Ausland stellten, dicht gedrängt, ihre besten Bücher und Autographen aus, von denen zahlreiche neue Liebhaber bzw. Käufer gefunden haben. Ein intensives Studium des Katalogs garantiert in keiner Weise, daß man das Objekt dann auch wirklich erwerben kann; Stunden vor der Eröffnung der Messe hatte sich eine Warteschlange von Läufern gebildet, die als erste bei einem Stand ein erwünschtes Werk (in der Regel zu billig geschätztes) erbeuten wollten.

Während das seltene Exemplar der Merianschen 400 Pflanzenkupfer für die Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft in den ersten Minuten gleich mehrfach hätte verkauft werden können, ist das von einem anderen Interessenten am meisten begehrte Exemplar der Akten des Westfälischen Friedens aus Gründen des Gewichts gar nicht erst mitgebracht worden. – Enttäuschte und beglückte, gelangweilte und erfreute Gesichter überall; eine heitere, verkaufsfreundliche Stimmung, vorab in den vorgerückten Abendstunden, freundliche Gespräche und ein Stoß von oft speziell zur Messe produzierten Katalogen gehören zu den unersetzlichen Begleitumständen des wichtigsten schweizerischen Eldorado von Antiquaren und Bücherfreunden. M. B.

### LIBRARIUM I/1998

Die Mitarbeiter dieser Nummer in alphabetischer Reihenfolge:

Dr. Birgit Hahn-Woernle  
Hölderlinweg 113, D-73728 Esslingen

Dag-Ernst Petersen  
Hebbelstraße 1, D-38304 Wolfenbüttel

Prof. Dr. Bodo Plachta  
Alter Milchhof 5, D-48145 Münster

Dr. F. Carlo Schmid  
Goethestraße 69, D-34119 Kassel

Dr. Roland Stark  
Silcherstraße 21, D-71686 Remseck/Hochberg